

## Die alten Weiden

Klaus Weber

Es ist bereits November, und nach einem ausgesprochen goldenen Oktober haben uns die ersten Tage mit ergiebigem Regen erreicht. Ich bin gerade auf dem Weg zu einem etwa vier Kilometer entfernten Dachsbaun. Ich will schauen, ob er befahren ist. Im zeitigen Frühjahr sollen vom Geschehen am Dachsbaun Fotoaufnahmen entstehen. Jagdruhe auf den Dachs ist bereits zugesagt, und der Revierförster stellt noch eine kleine Drückjagdkanzle auf. Fotografenherz, was willst Du mehr.

Der Gutshof in Münchehofe, das in unserem Naturpark Dahme-Heideseen liegt, wurde bereits 1465 als Rittergut erwähnt. Der Wiesenweg, auf dem ich gerade in Richtung Dachsbaun unterwegs bin, dürfte etwa ebenso alt sein. Zumindest aber sieht er so aus. Von dem irgendwann eingebrachten Recycling ist längst nichts mehr zu sehen, und nach ergiebigem Regen geht es nicht ohne Gummistiefel.

Der Weg ist eingebettet in fast endlose Wiesen und mit zahllosen Wildobstbäumen, Eber-

eschen, Heckenpflanzen und alten Weiden eingefasst. Am Horizont zur Rechten duckt sich scheinbar das nächste Dorf, links ist irgendwo eine Chaussee, und dem Weg folgend kommt irgendwann der Wald mit mehreren Dachsbaunten. In der Kurve vor dem den Weg kreuzenden Laufgraben ist Windbruch aufgestapelt, der jedoch langsam in sich zusammenfällt. Kyrill lässt grüßen. Am Laufgraben war etwa die Hälfte des Weges geschafft.

Es bleibt nicht aus: Wenn ich auf diesem Weg, der irgendwo in den Wiesen ins Nirgendwo führt, unterwegs bin, kommen Erinnerungen. Und das liegt nicht nur an den alten Familienfotos, die meine Altvorderen, einen alten hölzernen Futtertrogl als Kahn benutzend, auf dem Graben zeigen.

Aber was mögen wohl erst die alten Weiden erzählen können, und wie alt mögen sie sein? Sie sind von zahlreichen Blitzen getroffen, auch gespalten und teilweise innen ausgebrannt. Irgendwie haben sie überlebt, die verkohlten



Brandspuren jedoch blieben erhalten. Längst gaben die Wurzeln in dem schwarzen Wiesenboden nicht mehr genügend Halt. Die Bäume haben sich auf die Seite gelegt, sich auf einem ihrer starken Äste abgestützt und eine neue, wiederum zum Himmel ragende Krone gebildet.

Als Weiden genutzt und beschnitten wurden sie nach dem Krieg nicht mehr. Kopfschüttelnd werden sie auf die Reste der vor mehr als 30 Jahren installierten Straßenbeleuchtung schauen. Melkerinnen waren bereits in den frühen Morgenstunden draußen. Die Melkanlagen befanden sich damals gleich auf den Wiesen. Nach der politischen Wende im Lande wussten Viele Vieles besser, und die Beleuchtung wurde nicht mehr gebraucht. Heute lässt sie die Köpfe hängen und zeugt von einer vergangenen Zeit.

Eben komme ich an der Wiese vorbei, auf der ich vor mehr als 65 Jahren hin und wieder die Kühe meiner Großeltern hütete. So döste ich eines Tages, es war so in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, während des Kühe-Hütens vor mich hin, da brummte es zunächst weiter entfernt, aber immer lauter werdend. Meinen Augen nicht trauen wollend, landete ein Stück hinter meinen Kühen ein Fieseler Storch.



Heute würde man dieses Fluggerät als Leichtflugzeug bezeichnen. Es handelte sich um einen einmotorigen Hochdecker, der vorn zwei Räder hatte und unter dem hinteren Teil des Rumpfes ein drittes, kleineres Rad. Am Boden stehend zeigte der Vorderteil schräg in den Himmel. Unter den Tragflächen war im Rumpf die Pilotenkabine untergebracht, und eine weitere Person hatte hinten im Rumpf – dies jedoch ohne geschlossene Kabine – ihren Platz.



Diesem Gerät entstiegen nun zwei Männer und fragten mich nach dem Weg. Ich bin mir heute nicht mehr ganz sicher, ob ich zu diesem Zeitpunkt den Mund schon wieder geschlossen hatte. Was sollte ich ihnen sagen. Was hinter den Wiesen kam, hatte ich in meinem bisherigen kurzen Erdendasein noch nicht erkundet.

Nicht lange danach stiegen sie wieder in dieses abenteuerliche Gerät und hoben scheinbar mühelos nach wenigen Metern von dem unebenen Wiesenboden ab.

In Erinnerung ist mir noch, dass die Kühe von diesem für mich unvergesslichen Geschehen keinerlei Notiz nahmen.

Diese Geschichte – abends zuhause meinen Großeltern erzählend – veranlasste meinen Großvater nach einer kleinen Nachdenkpause und einem besorgten Blick auf mich zu der Bemerkung: »Junge, das hast du wohl geträumt.«